



GStB

Nachhaltig erzeugtes Holz als wesentlicher Teil der Energiewende

Wiederholt wurden an Politiker sog. „Scientist Letter“ gerichtet, die sich mit Bioenergie aus Holz befassen. Meist wird gefordert, die Nutzung von holziger Biomasse für energetische Zwecke einzustellen und dem Holz die CO₂-Neutralität abzuerkennen. Dabei muss man trennen zwischen Holz aus nachhaltiger und Holz aus nicht nachhaltiger Forstwirtschaft. Wir wollen erläutern, warum Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft CO₂-neutral ist und warum dies auch politisch anerkannt bleiben muss.

In nachhaltig bewirtschafteten Wäldern ist die Summe aus Nutzung und Kalamitäten dauerhaft kleiner als der Zuwachs, der Holzvorrat steigt trotz Nutzung langsam an. In Europa insgesamt und in allen europäischen Staaten sind die Holzvorräte in den letzten Jahrzehnten trotz Nutzung weiter gewachsen. Nachhaltige Nutzung von Holz führt zu keinem zusätzlichen Holzeinschlag. Es kann aber sein, dass die zulässigen Einschläge nicht ausreichen, um den Bedarf zu decken.

Bäume konkurrieren um Licht, Waldpflege regelt die Konkurrenz zwischen den Bäumen, so dass bewirtschaftete Wälder schneller wachsen als unbewirtschaftete. Ungenutzte Wälder haben keine höheren Vorräte als genutzte, denn der Wirtschaftswald hat höhere Zuwächse, jüngere Wälder nehmen jährlich mehr CO₂ aus der Atmosphäre auf als alte. Die bei der Holzernte entnommene Biomasse wird durch das beschleunigte Wachstum der verbleibenden Bäume mehr als kompensiert.

Es wird behauptet, der Kohlenstoff gefälltter Bäume würde erst nach Jahrzehnten im nachwachsenden Wald wieder gebunden. Dadurch würde eine sog. Kohlenstoffschuld entstehen, die klimaschädlich sei. Diese Argumentation geht an der Realität vorbei, denn es werden in einer Waldlandschaft jedes Jahr nur 1% der Bäume gefällt, 99% aber wachsen weiter und binden den Kohlenstoff bereits nach wenigen Monaten wieder vollständig. Wenn Holzvorräte dauerhaft auf gleicher Höhe bleiben oder sogar steigen, gibt es keine Kohlenstoffschuld. Die durchschnittlichen und maximalen Vorräte sind in Deutschland nicht unterschiedlich zwischen bewirtschaftetem und nichtbewirtschaftetem Wald. Pellets oder Hackschnitzel aus nachhaltiger Waldwirtschaft heizen den Klimawandel nicht an, sondern sind ein unentbehrlicher Beitrag zur Energiewende!

Manche argumentieren, Holz würde wegen seiner geringen Energiedichte höhere CO₂-Emissionen verursachen als Heizöl oder Gas. Deshalb sei Heizen mit Holz schlechter für das Klima. Der im Holz enthaltene Kohlenstoff ist aber im Unterschied zum Kohlenstoff in fossilen Energieträgern Teil des atmosphärisch-biosphärischen Kreislaufs, unabhängig davon, ob wir das

Holz energetisch nutzen oder nicht. Würden wir Wälder nicht mehr nutzen, würde Totholz im Wald verrotten und dieselbe Menge CO₂ freisetzen, genauso schnell, wie wenn wir das Holz nutzen. Bei nachhaltiger Waldwirtschaft ist dieser Kreislauf intakt. Die Heizung mit Holz ist im ländlichen Raum weit verbreitet. In der EU gibt es mehr als 10 Millionen Waldeigentümer mit einem Besitz von weniger als 5 ha. Diese Eigentümer nutzen den Wald zum Heizen und verbrauchen keine fossilen Brennstoffe.

Ziel nachhaltiger Waldwirtschaft ist die Produktion von qualitativ hochwertigem Holz, um daraus Produkte, z. B. Möbel oder Häuser, herzustellen. Dicke, qualitativ gut geformte Stämme eignen sich dafür am besten. Wälder müssen deshalb gepflegt werden, um hochwertiges Holz ernten zu können. Dabei fallen aber auch Sortimente an, die stofflich nicht verwertet werden können. Dieses Waldrestholz sowie Holzreste, wie Sägespäne, die im Zuge der Holzbe- und -verarbeitung sowie Produktherstellung anfallen, sollten energetisch verwertet werden. Ebenso das Altholz der Produkte am Ende ihrer Lebensdauer.

Ziel der nachhaltigen Forstwirtschaft ist es primär nicht, Bäume zu fällen, um sie dann zu verbrennen, sondern möglichst hochwertige Produkte herzustellen und die in der Forst- und Holzwirtschaft anfallenden Rest- und Nebenprodukte sowie stofflich nicht sinnvoll verwertbare Holzsortimente energetisch zu nutzen. Bei der Herstellung von Produkten aus Holz anstatt aus Stahl, Alu, Glas oder Beton werden fossile CO₂-Emissionen vermieden. Jeder m³ geerntetes Holz vermeidet davon etwa 1 Tonne, in der EU-27 werden dadurch jährlich etwa 500 Mio. Tonnen fossile CO₂-Emissionen vermieden! Deshalb sind wir der Meinung, dass primäre Holz-Biomasse zwar prioritär einer stofflichen Nutzung zugeführt werden soll. Aber stofflich nicht verwertbares Holz sollte energetisch genutzt werden. Die Holzvorräte sind in vielen Ländern der EU so hoch, dass sie nahe ihrer natürlichen Sättigung liegen. In diesen Fällen ist es kontraproduktiv, Wälder aus der Nutzung zu nehmen, um noch mehr Kohlenstoff anzureichern. Denn mit zunehmendem Alter wächst das Risiko, dass durch Dürre und Hitze der gespeicherte Kohlenstoff wieder in die Atmosphäre gelangt. Das wäre nicht nachhaltig! Wir halten es für weitaus sinnvoller, Wälder nachhaltig zu pflegen, das Holz für Produkte und Energie zu nutzen und die Resilienz der Wälder aktiv zu steigern.

Wälder großflächig aus der Nutzung zu nehmen, hat keine Vorteile für die Biodiversität, weil Europas Wälder Teil der Kulturlandschaft sind. Nachhaltig genutzte Wälder haben eine größere Strukturvielfalt als

ungenutzte. Die meisten geschützten und gefährdeten Pflanzenarten und die Arten, für die eine Nation Verantwortung übernimmt, sind krautige Arten, und die benötigen Licht. So kommt die prioritäre Art von Natura 2000, der Frauenschuh, vor allem im Wirtschaftswald vor. Die Waldarten, die sowohl geschützt als auch gefährdet sind und für die Verantwortung besteht, haben ihre Hauptvorkommen im Wirtschaftswald. Wir sollten versuchen, die Strukturvielfalt der europäischen Wälder aktiv zu pflegen, um biotopzerstörende Holzimporte zu reduzieren. Wir fordern die Politik auf, die CO₂-Neutralität von Holz aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung weiterhin anzuerkennen, um eine klimafreundliche Versorgung mit dem heimischen Rohstoff Holz, z.B. durch Climate Smart Forest Management, zu ermöglichen.

**Roland Irslinger, Tübingen,
Ernst-Detlef Schulze, Jena**

Rohstoff Holz: Hohe volkswirtschaftliche Bedeutung in Rheinland-Pfalz

Eine aktuelle Studie der Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft (Trippstadt) unter dem Titel „Die Forst-, Holz- und Papierwirtschaft in Rheinland-Pfalz: Motor für das Baugewerbe in Rheinland-Pfalz“ dokumentiert die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Nutzung des Rohstoffs Holz für das Land Rheinland-Pfalz.

Auf Basis veröffentlichter wissenschaftlicher Studien und amtlicher Statistiken weist die Studie für das Bezugsjahr 2019 nach, dass in den fast 7.500 Unternehmen der Branche nahezu 54.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte einen Umsatz von über zehn Mil-

liarden Euro und eine Wertschöpfung von mehr als drei Milliarden Euro erwirtschaftet haben. Die rheinland-pfälzische Forst-, Holz- und Papierwirtschaft nimmt damit im produzierenden Gewerbe eine führende Stellung hinsichtlich der Beschäftigung ein und rangiert hinsichtlich der Umsatzleistung nach der Herstellung chemischer Erzeugnisse auf Platz 2 im Land.

Die Ergebnisse bestätigen zugleich die Befunde der Vorgängerstudie, die die Verhältnisse zum Stichjahr 2013 beleuchtet hatte: Die Branche bleibt eines der volkswirtschaftlichen Schwergewichte in Rheinland-Pfalz, wobei sie im Vergleich zu den meisten umliegenden deutschen Bundesländern ihren Umsatzanteil am verarbeitenden Gewerbe steigern konnte.

Innerhalb des Sektors haben sich seither Verschiebungen ergeben. So hat die sogenannte Holzbauproduktion die Papierwarenkette als wichtigster Wertschöpfungstreiber abgelöst: Der Holzbau wuchs den Umsätzen nach fast doppelt so schnell wie der Rest des Baugewerbes. In dieser Hinsicht nimmt das rheinland-pfälzische Holzbaugewerbe unter den umliegenden Bundesländern eine Sonderstellung ein und stellt einen Motor für das Baugewerbe insgesamt dar.

Maßgeblicher Treiber der aufgezeigten Entwicklung im Baubereich sind Betriebe im Nordteil des Landes, die sich dem Bauen mit Holz verschrieben haben. Hier haben sich Strukturen herausgebildet, die als „Cluster“ bezeichnet werden. Darunter versteht man räumliche Verdichtungen von Unternehmen und Institutionen, die untereinander im ökonomischen und informatorischen Austausch stehen. Es sind dabei in Rheinland-Pfalz weniger Großunternehmen, sondern insbesondere kleine und mittlere Betriebe, die eine solche Struktur befördern. Der von diesen Unternehmen getragene rheinland-pfälzische Holzbau hat für die hiesige Bauwirtschaft mittlerweile eine Bedeutung erreicht, die sich von anderen Bundesländern erkennbar absetzt: Gemessen am Umsatzanteil innerhalb des Baugewerbes nimmt das Land noch vor Baden-Württemberg und Bayern zwischenzeitlich eine führende Position ein.

Kommunalwald zu Gast in Wetzlar



Foto: Eckhard Nickig

Am 25. und 26. April 2023 trafen sich Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Wetzlar, um aktuelle Fragen des Kommunalwaldes zu diskutieren. Zu den Teilnehmern zählten Ministerin Priska Hinz, Harald Semler, Georg Schirmbeck sowie Dr. Axel Heider. Unter Vorsitz von Dr. Karl-Heinz Frieden befasste sich der Gemeinsame Forstausschuss Deutscher Kommunalwald u.a. mit der Novellierung des Bundeswaldgesetzes, mit der Umsetzung des Förderprogramms „Klimaangepasstes Waldmanagement“, mit der Zukunft der GAK-Förderung sowie mit dem Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz.